

Gebet erinnert an jüdische Jeveraner

GRÖSCHLER-HAUS Ausstellung widmet sich Jever's Synagoge und ihrer Zerstörung im November 1938

Die Sonderausstellung zur Wiedereröffnung des Gröschler-Hauses wirft einen Blick auf 80 Jahre Zeitgeschichte. Nachfahren jüdischer Jeveraner nahmen an der Feierstunde teil.

VON RAHEL WOLF

JEVER – Aus einem Schreibwarengeschäft an der Wasserpfortstraße 19 in Jever wurde innerhalb weniger Jahre einer der angesehensten Gedenk- und Erinnerungsorte im Nordwesten: Am Sonntag hat das Gröschler-Haus – Zentrum für jüdische Geschichte und Zeitgeschichte der Region nach Sanierungs- und Umbauphase wiedereröffnet.

Nachfahren der Familie Gröschler – Namensgeber des Lernorts –, und Nachfahren weiterer jüdischer Jeveraner waren eigens angereist, um mit Vertretern von Stadt und Landkreis, Arbeitskreis Gröschler-Haus und Schlossmuseum sowie der jüdischen Gemeinde Oldenburg Wiedereröffnung zu feiern.

„Es hat lange gedauert, bis Jever das Gröschler-Haus bekommen hat“, sagte Hartmut Peters, Leiter des Arbeitskreises: Als Jever's Synagoge im November 1938 von Jeveranern in Brand gesetzt und zerstört wurde, bedeutete das auch das Ende der jüdischen Gemeinde. „Lange wurde darüber geschwiegen, die Stimmen der Opfer des Völkermords verhallten ungehört“, so Peters.

30 Jahre „Amnesie“

Man machte weiter, als ob nichts gewesen wäre, sagte er. Ein Bauzaun verbarg die verbrannten Trümmer. „Es folgte 30 Jahre kollektive Amnesie“, so Peters.

Nur Fritz Levi, der „letzte Jude von Jever“, erinnerte immer wieder an die Verbrechen in der NS-Zeit. „1984 entstanden erste Inseln der Erinnerung“, sagte Peters. Auch das Musik-Duo Iko Andrae und Eckhard Harjes, die zur Wiedereröffnung den musikalischen Rahmen lieferten, beschäftigten sich in dieser Zeit mit dem Nationalsozialismus in Jever.

Dennoch: Es dauerte fast noch einmal 40 Jahre, bis die Erinnerungskultur in Jever einen Ort bekam. Auf den Überresten der Synagoge war 1954 ein Wohn- und Geschäftshaus gebaut worden,



Die Familien Gale, Hepborn, Dix-Josefs und Marcon, Nachfahren von jüdischen Jeveranern, waren von Hartmut Peters (3. von rechts) und Volker Landig (2. von links) zur Wiedereröffnung des Gröschler-Hauses eingeladen worden. BILD: RAHEL WOLF

in dem zuletzt ein Schreibwarengeschäft ansässig war.

Als das Gebäude frei wurde, entstand das Gröschler-Haus – unterstützt von der „Hanna und Elfriede Heeren“-Stiftung, der das Haus gehört und die das Projekt bis heute unterstützt. Im August 2014 fand die erste Begehung der Räume statt. Bereits im Dezember wurde die Baugenehmigung erteilt. Auch die Nutzungsänderung wurde durch den Landkreis Friesland genehmigt. Zudem flossen Fördermittel: 110000 Euro aus einem Programm der Europäischen Union.

Richtig konkret wurde es dann im März 2017, so dass bereits im August die Aufträge mit einem Gesamtvolumen von 180000 Euro an die Baufirmen vergeben werden konnten.

Bei den Sanierungsarbeiten wurde die Mikwe – das Ritualbad der Synagoge – freigelegt: eine dicke Glasplatte im Boden gibt den Blick auf den



Stephen Marcon und seine Söhne sprachen im Gröschler-Haus das Kaddisch-Gebet zur Erinnerung an die Toten. Beim Anbringen der Mesusa an der Eingangstür hatten sie ein Segensgebet gesprochen. BILD: RAHEL WOLF

Raum unterhalb der einstigen Synagoge frei. Eine Vitrine zeigt die beim Umbau gefundenen Überreste vom Synagogenbrand: Bodenfliesen, Gemise und verkohlte Holzreste. Der 1938 erhalten gebliebene Schulanbau ist ebenfalls Bestandteil der Ausstellung. Damit ist das umgebaute und renovierte Gröschler-Haus

selbst Ausstellungsobjekt.

Rund 40 Schautafeln, eine Video- und eine Audiostation sowie Vitrinen ermöglichen einen Einblick in die Vergangenheit Jever's und erzählen die Geschichte seit der Befreiung vom Nationalsozialismus 1945. Die Ausstellung steht unter dem Motto „80 Jahre nach dem NS-Pogrom –

die Synagoge von Jever und ihre Zerstörung im Jahr 1938“.

Kaddisch gebetet

Jüdische Zeitzeugen schildern in Audio-Interviews (aufgenommen 1984) die Gewalttaten der jever'schen NS-Aktivistinnen. Die jüdische Emanzipation, der nationalsozialistische Terror und die heutige Erinnerungsarbeit setzen den Rahmen der Ausstellung.

In Gedenken der jüdischen Jeveraner, die vertrieben, verschleppt und ermordet wurden, sprach Stephen Marcon, Ehemann von Joanne Marcon-Gale, Tochter Fritz Gröschler's alias Frank Gale, das Kaddisch-Gebet. Das Gebet heiligt den göttlichen Namen und wird stellvertretend für die Toten gesprochen, um sich an sie zu erinnern. Joanne Marcon-Gale hatte aus England eine Gedenkkerze mitgebracht, die im Gröschler-Haus entzündet wurde.

ÖFFNUNGSZEITEN DES GRÖSCHLER-HAUSES

Die Ausstellung „80 Jahre nach dem NS-Pogrom – die Synagoge von Jever“ ist bis zum 30. November geöffnet. Die Öffnungszeiten sind Dienstag von 10 bis 12 Uhr, Donnerstag von 15 bis 17 Uhr und Freitag von 10 bis 12 Uhr.

Sonderöffnungszeiten für Schulklassen und an-

dere Gruppen sind nach Absprache möglich per E-Mail an info@groeschlerhaus.de

Zusätzlich geöffnet nach seiner Wiedereröffnung hat das Gröschler-Haus an der Großen Wasserpfortstraße 19 in Jever am Mittwoch, 18. April, 16 bis 18 Uhr.

→ Mehr Infos unter

www.groeschlerhaus.eu

Zur Sonderausstellung hat Hartmut Peters den Band „Die Synagoge von Jever, der Pogrom von 1938 und der lange Weg der Erinnerung“ veröffentlicht. Er ist erschienen in den „Schriften zur Geschichte des Nationalsozialismus und der Juden im Landkreis Friesland“.



Spuren der alten Synagoge sind im Gröschler-Haus zu sehen. BILD: RAHEL WOLF